er nicht da am Wege gesessen und geschlafen habe. Ja, antwortete er, das habe ich, und zwar so süß, wie ich in meinen Leben nicht geschlafen habe. Wenn ich aber nur wüßte, wer der böse Mensch gewesen wäre, der mich so tief in Schnee begraben hatte; denn da ich aufwachte, meinte ich, ich läge im Bette, so warm war ich, und konnte mich kaum heraus finden. Guter Freund, hieß es, das bin ich gewesen; mir hat er sein Leben zu verdanken. Er war schon dem Scheine nach todt und erfroren; kein Rütteln und Schütteln wollte helfen; da bedeckte ich ihn mit Schnee, und ging hin, Hülfe zu hohlen; unter dem Schnee ist er wieder aufgelebt. Der andere wollte das erst nicht glauben, und blieb dabey, er hätte es aus Muthwillen gethan. Das versteht er nicht, sagte der andere, wie gut ihm das gewesen ist, und daß ich ihm das Leben gerettet habe. Hätt' ich ihm so sitzen lassen, wie er da saß, und ihm hernach abgehohlt und in die warme Stube gebracht, so wäre er gewiß in den ewigen Schlaf gekommen. Da dankte ihm der Mann sehr, daß er sein Erretter gewesen wäre. Eben das Mittel, wodurch die Menschen erfrieren, wird auch wieder das Mittel, sie zum Leben zu bringen.

Wie weise, wie gut ist Gott!

Warnungsgeschichte, kein frisches Holz zu brennen.

In Schraplau unweit Halle, lag ein Schneider nebst seiner Frau und einem Kinde schon anderthalb Jahre krank, das andere Kind aber war gesund. Bey ihrer Krankheit hatten sie auch eine Wärterinn. In der Nacht auf den 8. Jänner 1786. da noch eine strenge Kälte war, wollten sie sich etwas zu gute thun und auch des Nachts einheitzen, dieß geschah, aber mit recht grünen, frischen Pflaumenholze. Der Ofen war ganz voll Ritzen. Der Dampf von den grünen Holze drang durch, und war so stark, daß alle Personen, bis auf die Wärterinn, davon erstickten. Diese mußte wegen des Dampfes einige Mahle aus der Stube gehen, und es erfolgte ein entsetzliches Erbrechen, wodurch sich die Natur selbst bey ihr geholfen hat.

Merkwürdige Rettung eines Knabens.

Im kalten Winter 1740. hatte bey Lißa ein Wolf einen sechsjährigen Knaben aus dem Dorfe gehohlt, und in den Wald geschleppt. Ihn begegnete ein Bär, der ihm seinen Raub abnehmen will. Der Wolf muß ihn also bey Seite legen und mit dem Bären kämpfen. Dieser wird sein Oberherr. Während beyde kämpfen und der Bär den erlegten Wolf verzehrt, klettert der Knabe auf einen Baum, und als ihm eben der Bär folgen will, kommt der Vater mit seinen Nachbarn, das Kind zu suchen, erschießt den Bären und rettet seinen völlig unbeschädigten Sohn.

Was die Einbildung nicht vermag.

Vor etwa 57 Jahren war in einer gewissen kleinen Stadt ein Arzt, der sich gern in Aufnahme bringen und den Unerfahrnen vorspiegeln wollte, daß er mehr, als seine gewöhnliche Kunst verstünde, kurz, daß er in die Zukunft sehen, und prophezeyhen könne, wie es mit seinen Kranken werden würde. Ein Student, dessen Vater nicht weit von dem Orte krank liegt, fragt ihn um Rath. Er gibt ihm einen Zettel folgendes Inhaltes: „Dießmahl wird der Kranke gewiß aufkommen, aber nach drey Jahren an dem und dem Tage, in der Stunde wird er sterben." Wie der Zettel ankommt, erhohlt sich Mann, wird gesund, und denkt: nun hast du doch wenigstens noch drey Jahre zu leben! Was wirkte hier vorzüglich zu seiner Genesung? die Einbildung. Je näher aber der vorausgesagte Todestermin kommt, desto ängstlicher wird der Mann, so daß er in der letzten Woche wirklich todtkrank wird. Was machte ihn wieder krank? die Furcht und Einbildung.

Vor den eigentlichen Todesängsten reist der Sohn wieder zu dem Arzte und meldet ihm seines Vaters Zustand. Die drey Jahre seyen um; es sey alles richtig eingetroffen; sein Vater liege in den letzten Zügen. Der Arzt kann sich anfangs nicht auf den Vorfall besinnen; endlich fällt's ihm ein, und er schreibt folgenden Zettel: „Nimmermehr hätte ich mit vorgestellt, daß Menschen mit gesundem Verstande glauben könnten, daß ich im Stande sey, zukünftige Dinge vorher zu sagen. Ich habe das damahls nur geschrieben, um dem Manne Muth zu machen, daß er nicht sterben würde, wie auch geschehen ist. Gleich nach Empfang dieses Zettels stehe er auf, esse ein Butterbrod und trinke ein Glas Wein dazu. Er wird noch lange leben.

Dieß hatte abermahls den erwünschtesten Erfolg. Wie der Mann den Zettel las, stand er auf, befolgte die vorgeschlagene Kur, und lebte noch viele Jahre. Die bloße Einbildung hatte ihn krank und wieder gesund gemacht.

Edelmuth und Dankbarkeit eines Juden.

Eine polnisch-fürstliche Familie war durch verschiedene Zufälle, im Anfange des 19. Jahrhunderts so herabgekommen, daß der letzte Prinz aus derselben sich entschloß, seinen Stand zu verleugnen, und bey einem Edelmann, der sich von den Vorfahren des Prinzen bereichert hatte, in Dienste zu treten. Einst hielt er mit den Pferden seines Herrn vor einer jüdischen Schenke. Der Wirth, ein edler Israelit, erkannte ihn, und behandelte ihn als einen Prinzen, mit äußerster Höflichkeit, und so sehr ihn auch der Prinz versicherte, daß er keinen Titel annehmen würde, dessen Würde er nicht behaupten könnte, so blieb der Wirth doch gebückt vor ihm stehen und bath ihn dringend, mit ihm in die Stube zu gehen. Gnädiger Herr, fing er hier an, ihr Vater und Großvater haben mich mit Wohlthaten überhäuft. Es ist billig, daß ich mich gegen ihren letzten Abkömmling dankbar beweise. Gott hat mich gesegnet, und ich freue mich, Gelegenheit zu haben, diesen Segen mit andern theilen zu können. Ich kann denn nun ruhig sterben, wenn ich mit dem Bewußtseyn hinscheiden kann, etwas zur Wiederherstellung ihres alten Glanzes beygetragen zu haben. Hierauf drang er so lange in den Prinzen, bis er sich entschloß, seine Bedienstung bey dem Edelmann zu verlassen. Als das geschehen war, ließ er ihn auf eine anständige Art kleiden. Dieß aber, sagte er, ist noch nicht genug; ihre Pferde sind in meinem Stalle; vor meiner Thüre steht ihre Kutsche, und dieß sind ihre Domestiken; (es waren vier schön gekleidete Jünglinge); in meiner Nachbarschaft ist ein reicher Partikulier, der eine schöne tugendhafte Tochter hat, aber die Schwachheit besitzt, daß er sie nur an einen Mann mit einem Ordensbande verheirathen will; sie sind Prinz; hier sind tausend Ducaten; gehen Sie zum König, und bitten Sie um einen Orden; kommen Sie aber bald zurück, denn ich bin alt, und werde bald zu meinen Vätern gehen.

Der Jude suchte indessen die Heirath einzulenken, und kaum erschien der junge Prinz, der in einem Alter von zwanzig Jahren war, so erhielt er das Mädchen und mit ihr 100,000 Gulden Morgengabe, nebst dem Versprechen, noch so viel zu bekommen, sobald ihm das erste Kind geboren würde. Er zeugte zwey Prinzen, von denen der Eine in der Jugendblüthe starb, der andere aber eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ, die gleich edelmüthig den Abkömmlingen des braven Juden wohlthat, der ihrer Familie den vorigen Glanz wieder verschaffte. Und dieser Prinz war der Fürst Woroniezky.

Von den Erfindungen der Deutschen.

Kaiser Napoleon setzte bekanntlich für die Erfindung der besten Flachs-Spinnmaschinen einen Preis von einer Million Franken. Eine größere Belohnung wurde noch für keine Erfindung zugesichert. Der höchste Preis, der je ausgestellt und auch ertheilet wurde, war der Englische von 20,000 Pf. Sterl., den Harrison 1764 für seine Seeuhr erhielt. Wenn man die vielen Erfindungen der Deutschen betrachtet, so wäre es eben kein Wunder, wenn auch dießmahl ein Deutscher den Sieg davon trüge. Deutsche erfanden die Buchdruckerkunst, Kupferstecherkunst und Aetzkunst, die Windmühlen, die Beutelwerke in den Mühlen, die Wagenmühlen, Sägemühlen, Bohrmühlen, Drehmühlen und Hobelmühlen, die Maschine zum Drathziehen, die Druck oder Prägewerke und die Ränderwerke in den Münzen, Eisenschneidwerke ꝛc. Deutsche erfanden das Leinenpapier und die Maschine für Papierfabriken, das Tret-Spinnrad, das Doppelspinnrad, die Webmaschine, das Klöppeln der Spitzen, die Haarmahlerey und die Kunst mit Menschenhaaren zu sticken und zu poussiren. Deutsche erfanden die Taschenuhren, die Luftpumpen, die Elektrisirmaschinen, die Windbüchsen, die Flintenschlösser, die gezogenen Schießgewehre, die Pistolen. Deutsche erfanden die Orgeln, das Fortepiano, die Schiebkarren, das europäische Porcellän, die Verzinnung der Eisenbleche, die Tröpfelgradinen in Salmen, ganz neuerlich die Tauchmaschine. ꝛc.

Ein besonders großer Fisch.

Das Museum der Naturgeschichte zu Paris hat vor kurzen einen Fisch von seltner Größe an